Einige Nachrichten

von der

in Görlitz lebenden Negerin,

in der heiligen Taufe

Marie Friedr. Wilh. Djoppo

genannt,

nebst dem Taufactus.

Von

Johann Gotthelf Neumann,

Diakonus an der Kirche zu St. Petri und Pauli in Görlitz.

Görlitz,

beim Verfasser und in Commission bei C. G. Zobel.

Gedruckt bei Johann Gottlieb Dreßler.

1826.

Vorerinnerung.

Da mir von mehrern Seiten der Wunsch zu erkennen gegeben worden ist, nicht nur ein Mehreres, als bisher in den öffentlichen Blättern stand, von der hier lebenden Negerin bekannt zu machen, sondern auch die bei ihrer Taufe am 13. Dec. v. J. gehaltene Taufrede in Druck zu geben, indem im Ganzen nur wenige dieser seltenen Feierlichkeit beiwohnen konnten; so habe ich diesen Wünschen um so mehr entsprechen zu müssen geglaubt, als das Magazin, woraus hier diese Nachrichten wieder abgedruckt sind, nicht in vieler Händen ist, die Taufrede selbst aber mir für dasselbe nicht recht passend zu seyn schien. Zugleich suche ich durch diesen besondern Abdruck ein Paar wohlthätige Zwecke, wozu der Ertrag desselben bestimmt ist, zu erreichen. Nur aus diesen Gründen habe ich diesen besondern Abdruck der schon im Magazin gelieferten Nachrichten von gedachter Negerin und

besonders auch der Taufrede, wie sie gehalten worden ist (deren Mängel ich übrigens wohl kenne) veranstaltet; zum Theil auch, um die vielen Irrthümer zu berichtigen, die sich in mehrere öffentliche Blätter, sogar auch in die Nachrichten von dem Reiche Gottes, Januarheft 1826, eingeschlichen haben. Möge denn auch durch diese Nachrichten die Theilnahme, die man dieser Person hier und anderwärts geschenkt hat, noch ferner rege erhalten werden, ihr selbst aber der Abdruck derselben und besonders der Taufrede als ein bleibendes Denkmal ihrer Aufnahme in den Christenbund und Befreiung von aller Sclaverei dienen, wodurch sie stets an die großen Verpflichtungen erinnert werde, die sie über sich genommen hat, und wie sehr sie Ursache habe, denselben nachzukommen! Möchten alle, die dieses lesen, mit mir ihre Wünsche für das Wohl dieser Person vereinigen und den alliebenden Vater im Himmel bitten, daß er ihr den frommen Sinn erhalte, den er durch sein Wort und seinen Geist in ihr gewecket hat, und bei dem sie allein zufrieden, froh und glücklich werden kann.

Görlitz, den 31. Mai 1826.

Neumann.

Im Jahre 1819. reisete Hr. Kaufmann Karl Ernst Maximilian Weiner von hier nach Wien, um die früher von hieraus betriebenen Tuchgeschäfte nach der Türkei fortzusetzen und den schnellern Absatz dieser Waaren zu bewirken. Diese Absicht wurde zum Theil erreicht, zum Theil aber durch den inzwischen ausgebrochenen Aufstand der Griechen und den daraus entstandenen Krieg, wodurch der Handel mit der Levante ganz unsicher wurde, gehindert. Es entschloß sich daher gedachter Weiner, um seine Waaren vollends abzusetzen und auch neue Handelsverbindungen anzuknüpfen, zu einer Unternehmung nach Aegypten, wohin er sich mit einer Ladung hiesiger und schlesischer Tuche versehen begab, begleitet von einem gnädigen eigenhändigen Empfehlungsschreiben Sr. Durchlaucht, des verew. Staatskanzlers, Fürsten von Hardenberg, an den Pascha von Aegypten, welches er auf gütige Verwendung des wirkl. Geh. Regierungs-Rath Tzschoppe in Berlin, bei seiner Durchreise durch Laibach — wo damals von den Hohen Mächten der bekannte Congreß gehalten wurde — erhielt. Nach einer gefahrvollen Seereise kam er endlich glücklich im Hafen von Marabut bei Alexandrien an, schiffte sich daselbst aus und setzte seine Reise nach Cairo fort, woselbst er sich ein Jahr lang seiner Geschäfte halber aufhielt. Hier hatte er oft Gelegenheit, das traurige Loos der Unglücklichen kennen zu lernen, die auf den dortigen Sclavenmarkt aus dem Innern Afrika's gebracht wurden, und von Mitleid ergriffen, beschloß er, eine junge Ne-

gerin, die nach der Angabe der Sclavenhändler $9\frac{1}{2}$ Jahr alt war,[1]) loszukaufen und ihr ein besseres Loos zu bereiten.

Diese Negerin stammt, ihrer Angabe nach, aus Ferrä, (welches die Araber Firtit oder Fertit nennen[2]) in Sudan liegend, her, wo sie ihrem Vater Djoppo Daya (oder Djōpo spr. Dschopo) von ihrer Mutter Bongma, der Schwester eines Negerfürsten oder Sheikhs, Gedde genannt, geboren wurde. In ihrem zweiten Jahre starb ihre Mutter und sie kam auf kurze Zeit zu ihrer Schwester nach Dupa, von wo sie ihrer Mutter Bruder, der gedachte Gedde, Fürst zu Ferrä, zu sich nahm und erzog. Ihr Vater trieb, wie ihr Volk, das sie Wodungonder nennt, Ackerbau. Als Nachbarvölker giebt sie an die Dzivi, Wanka, Wanda, Somo, Dudu, Wiri, Daba, Dupa, Jupa, Witschi[3]) und behauptet, daß alle diese Völker verschiedene Sprachen (oder Dialekte) redeten und gar nicht weit von einander ihre Wohnsitze hätten. Auch giebt sie an, daß ein Negervolk (Dirnderi) sich tätowire und noch itzt Menschenfleisch äße, aber weit von ihrem Vaterlande

1) Da man nicht weiß, wie lange sie auf ihrer Reise seit dem Moment, da sie geraubt wurde, zugebracht hat; so kann auch ihr Alter nicht genau angegeben werden. Sie ist dem Anscheine nach 15 bis 16 Jahr alt.

2) Auf einer Charte, die der Reise Burkhards in Nubien beigefügt ist, wird auch dieses Land Fertit, aber südlich von Darfur liegend, angegeben; hingegen muß ihrer Angabe nach dasselbe südwestlich von Bornu liegen, indem sie behauptet immer gegen Sonnenaufgang gereiset zu seyn. Indeß kann sie sich wohl darin irren; denn wer weiß, welchen Umweg die Räuber genommen haben mögen. Auch behauptet Ritter in seiner Erdkunde S. 280., daß Fertit ein nomen appellativum ist.

3) Sie sind hier geschrieben, wie sie sie ausspricht. Von allen diesen Völkerstämmen findet man nicht einen einzigen auf unsern bisherigen Charten angegeben, auch die neuesten Reisenden Clapperton etc. in der N. Geogr. Ephemeriden XVI. Bd. 129 S. erwähnen ihrer nicht.

wohne. Sie hieß eigentlich Dodamsi Mandaya Mandjoppo [4]) (Mandschöpo gesprochen), erhielt aber späterhin von den Sclavenhändlern (Jelabs oder Dschelabs, auch Schalawen genannt) den Namen: Selima Maresilla, unter welchem sie bisher bekannt war. Sie wurde vor mehreren Jahren, nach ihrer Angabe damals 10 Jahr alt, mit noch einer Anverwandtin (ihrer Mutter Bruders Tochter) und vier andern Mädchen, zusammen 6 beim Baden im Flusse von Arabern ergriffen, aus dem Wasser geschleppt, auf die Pferde hinter sich gelegt, wobei sie die Daumen der Kinder in den Mund nahmen, und so immer gegen Morgen zu fortgeführt, indem sie die Sonne, da es schon gegen Abend war, hinter sich hatten. Nach zwei Tagereisen kamen sie an einen großen Fluß von der Breite der Elbe bei Dresden (oder drei Mal so breit als die Neiße bei Görlitz), über den sie an Seilen festhaltend, welche die Araber zu diesem Behufe an beiden Seiten des Ufers befestigt hatten, hinüberschwimmen mußten. Diesen Fluß nennt sie Wah, was im Arab. so viel als Wasser bedeutet; die Seile selbst aber eine Brücke. Der erste Ort, in den sie hierauf kamen, hieß Mollo und von da ging die Reise fort nach Sua, wo sie des Ausruhens halber 4 Tage blieben. Von Mollo nach Sua passirten sie einen großen Wald von Kokusnußbäumen, Gurra, Kibi ꝛc. Von Sua gelangten sie in einem Tage nach Gitscha [5])

---

4) Nach ihrer Aussprache hört man ein langes o und nur ein p, so daß sie wohl richtiger Djopo oder Jopo, wie Joliba oder Djoliba, nicht aber Jobbo, zu schreiben ist. Das Wörtchen Man bedeutet wahrscheinlich in ihrer Muttersprache so viel als Tochter, und da ihre Großmutter von väterlicher Seite Djoppo hieß, so heißt sie eigentlich Dodamsi, Tochter Daya's, Enkelin Djoppo's.

5) Auf der Charte zu dem 5ten St. des 16. Bdes. der Neuen allgemeinen geographischen Ephemeriden finde ich ein Gebirge oder gebirgiges Land, Gizoua genannt; ob dieses nicht mit Gitscha einerlei ist? Wäre dies der Fall, so würde meine Vermuthung bestätigt, daß ihr Vaterland südwestlich von Bornu liege. Auch stimmt

und hatten auf diesem Wege einen kleinen Fluß zu passiren. In Gitscha residirte ein König oder Fürst, den sie als einen menschenfreundlichen Fürsten schildert, weil er sehr böse gewesen ist, daß alle Jahre so viele Schwarze aus ihrem Lande gestohlen würden; daher durften die Räuber ihre Beute nur bei Nacht in die Stadt bringen. Von Gitscha ging die Reise weiter nach Darseed (Dar Seid?) welcher letztere Ort (Dorf) 14 Tagereisen von ersterer Stadt entfernt liegt. Auf ihrer Reise von Gitscha nach Darseed fiel die Regenzeit ein, während welcher sie auf Dörfern zwischen den beiden genannten Orten blieben, wo sie das Arabische zu lernen anfing. Von Darseed ging es nach Bornu, wo sie in zwei Tagen ankamen. Von ihrem Vaterlande aus (mit Ausnahme der ersten Tagereisen) bis Bornu mußte sie zu Fuße gehen, so, daß sie sämmtlich mit Ketten an einander gefesselt neben ihren Treibern herlaufen mußten, gerade wie es Burghard[6]) beschreibt; nur hatten sie ein ledernes Halsband

---

dieses mit ihrer Aussage überein, daß sie immer gegen Sonnenaufgang gereist ist.

6) Burkhardt sagt in dem 2ten Anhange zu seiner Reise in Nubien S. 689. der Weim. Uebersetzung über dieses Fortschleppen und Rauben der Schwarzen Folgendes: „Die heidnischen Negernationen erstrecken sich zehn bis funfzehn Tagereisen von Borgo (südlich von Bornu) und die Einwohner des letztern Landes fallen unaufhörlich über sie her, um Sclaven wegzuführen. Die bekanntesten dieser heidnischen Länder sind Dargulla, Benda, Djenke, Yemyem und Ola, welches das entfernteste ist. Einige von den heidnischen Nationen sind dem Könige von Borgo zinsbar, welcher einen Beamten in ihrem Gebiete hat, um den Tribut einzunehmen, welcher in Kupfer und in Sclaven bezahlt wird. Wegen der Erlegung dieses Tributs sind sie gegen alle offenen Angriffe der Muhamedaner gesichert, ob sie schon beständig von den heimlichen Einfällen von Räubern aus Borgo zu leiden haben. Kaufleute, die Sclaven zu kaufen wünschen, reisen nach diesen heidnischen Ländern und wenden sich an den daselbst befindlichen Beamten aus Borgo. Der Beamte schickt an die Oberhäupter des Landes und an die inländischen Handelsleute, welche

um, an welchem die Kette befestigt war. In der Nacht, während des Schlafens, befestigen die Sclavenhändler die beiden Enden der Kette an die Esel und legen sich, zum Theil auf die Kette, daneben hin. Kann Einer oder der Andere dieser Unglücklichen auf der Reise vor Ermüdung und Ermattung nicht weiter fort, so wird er losgeschnitten und liegen gelassen; denn das Menschenleben wird von diesen Menschen fast für nichts geachtet. In dieser Rücksicht erzählt auch Hr. Weiner, daß man ihm in Aegypten gesagt habe: viele kauften blos Sclaven, um ihre Tyrannei an ihnen auszuüben und sich als ihre Herren über Leben und Tod zeigen zu können. Von Gitscha bis Darseed und Bornu hat sie weiter keine Flüsse, aber hohe Gebirge passirt. In Bornu — was sie immer Borno nennt — ist sie lange geblieben und konnte die Zeit ihres dortigen Aufenthalts nicht genau angeben. Von Bornu wurde sie nach Kel Bedda gebracht, wo sie der dortige Fürst, der früher auch Sclave war, den Schalawen oder Sclavenhändlern (Dschelabs, Jelabs) verkaufte. Von Kel Bedda, wo sie 4 Tage verweilte, ging die Reise weiter nach Fascher oder Wara, [7])

ihm entweder ihre eigenen Sclaven, die sie im Kriege erbeutet haben (denn die Borgobeamten reizen sie beständig zum Kriege wider einander auf) oder solche zum Verkaufe bringen, die ihnen nach dem Gesetze zugesprochen worden sind (denn die geringsten Vergehen werden mit Gefangenschaft bestraft). Auch stehlen oft die Einwohner selbst die Kinder ihrer Nachbarn, oder wenn sie eine zahlreiche Familie haben, so verkaufen sie ihre eigenen Kinder. — Die Borgokaufleute fesseln bei der Rückreise in ihr Vaterland die Sclaven, die sie gekauft haben, an eine lange eiserne Kette, welche sie jedem um den Hals ziehen; auf diese Art werden zwanzig bis dreißig, Einer hinter dem Andern, zusammengebunden. Die Kette nimmt man ihnen nicht eher ab, als sie nach Borgo kommen."

7) Burkhard in dem 2ten Anh. zu seiner Reise in Nubien S. 687. der Weimar. Uebersetzung sagt darüber: „Der Sultan von Wara oder Fascher, wie er ebenfalls heißt, (Fascher ist ein Wort,

südöstlich von Bornu gelegen (nach der Charte zu Burkhards Reise in Nubien,) wo sie zwei Tage blieben und sie daselbst in dieser Zeit zwei Mal verkauft wurde; und von da in südöstlicher Richtung fort nach Kobbe[8]) (oder wie sie es ausspricht, Köbe) in Darfur gelegen, worauf es auf Kameelen durch eine Wüste gegen 14 Tage lang nach Kurdisan (Kordofan) und von da in einem Tage nach Bacher, einem Dorfe, ging. Nachher wurde die Reise wieder, und zwar nun gerade nach Norden, durch eine große Sandwüste, in einer Zeit von 14 Tagen und darüber auf Kameelen nach Dungla (Dongola am Nil) fortgesetzt, und von da immer am Nile herunter bis Ussiud (Siout) und Cairo. Hier wurde sie im März 1822. von Hrn. Kaufmann Weiner, kurz vor seiner Abreise, erkauft und mit ihr die Reise bis Alexandrien (Scanderia) auf dem Nile gemacht, wo er sich nach Livorno einschiffte und dann, nach einem 8wöchentlichen Aufenthalte in Italien, die Reise über Venedig, Triest, Wien und Prag bis hieher fortsetzte, wo er am 24. Oct. gedachten Jahres eintraf.

Gedachte Negerin ist von starkem Körperbau und mittler Statur (ob sie schon noch nicht ausgewachsen zu seyn scheint), und hat eine den Einwohnern Bornu's ähnliche Gesichtsbildung, wie sie von dem Hrn. Denham in N.

---

das man von einem offenen Platze braucht, wo er Audienz giebt) hat unter seinen Truppen viele Neger, wovon einige immer noch Heiden sind. Die Sclavenhändler, versichert unsere Negerin, müssen an den König von Fascher eine Abgabe von den Sclaven entrichten, so wie dies auch an den Fürst von Gitscha geschehen muß.

8) Auf der Reise von Bornu nach Kobbe ist sie einmal entsprungen, aber wieder späterhin eingefangen und zum zweiten Male nach Bornu gebracht, dann wieder nach Kel Bedda geschafft worden, wo sie der dortige Fürst den Sclavenhändlern schenkte oder verkaufte, die hierauf die Reise mit ihr fortsetzten, wie oben angegeben ist. Den Ort Kel Bedda finde ich auch auf keiner der neuern Charten angegeben.

Geogr. Ephem. XVI. Bd. S. 147. geschildert wird, die Stirn erhaben, die Nase geplätscht — in der noch Spuren von Löchern sich zeigen, in welchen Zierrathen befindlich waren — der Mund groß und aufgeworfene Lippen, die nicht roth, sondern schwarz sind, die Zähne schön und weiß wie Elfenbein, die Haare schwarz und wollicht, wie bei allen Negern, die Haut fein und weich sich anfühlend. Ihre Farbe war anfangs ganz dunkelschwarz und glänzend, hat sich aber seit dem Oct. 1822. bis itzt ungemein verändert und sehr gebleicht; doch scheint sie im Sommer wieder schwärzer zu werden. Von Gemüthsart ist sie sanft und gutmüthig, gegen ihre Wohlthäter dankbar, fromm, und im Ganzen ernst, obschon sie keine Freude verdirbt und auch zu seiner Zeit lustig seyn kann. Uebrigens ist in ihr ein lebhaftes Gefühl für Tugend vorhanden und durch den Unterricht in der christl. Religion auch eine tiefe Ehrfurcht gegen Gott und den Stifter des Christenthums entstanden, wie sich denn das Wort Gottes an ihrem Herzen ungemein kräftig erwiesen hat. Sie kann daher, wie alle rechtschaffene Christen, nicht wenig entrüstet werden, wenn sie von Lastern und andern Schlechtigkeiten der heutigen Christen hört. Ihre Neigung zu den Kindern ist groß, wie denn auch ihr Herz noch ganz kindlich und unverdorben ist; und die Kinder haben wieder eine große Zuneigung zu ihr. Ihre Geisteskräfte anlangend will ich sie nicht gerade zu den guten zählen, doch faßt sie das, was man ihr deutlich gemacht hat, bald und behält es auch; zeigt überall eignes Nachdenken und besonders Sprachfähigkeit. Denn seit sie aus ihrem Vaterlande geraubt worden ist, hat sie auf ihrer großen Reise bis Cairo Arabisch, dann während ihres viermonatlichen Aufenthalts in Italien etwas Italienisch, und seit 1822. bei uns Deutsch gelernt. Im Arabischen unterhält sie sich noch mit dem Hrn. Kaufmann Weiner. Indeß hat ihr das Erlernen unserer Spra-

che viel Mühe gemacht, doch liest sie das Deutsche so gut und zum Theil richtiger, als ihre in Deutschland geborne Mitschülerinnen; nur ihr mündlicher und schriftlicher Ausdruck ist noch nicht fehlerfrei, worüber man sich nicht wundern darf, da sie außerdem noch viel anderes zu thun und zu lernen hat. Ihre deutsche Handschrift wird einmal recht schön werden, wenn sie in ihrem Fleiße sich gleich bleibt, wie ich zuversichtlich hoffe. Auch im Rechnen und in andern Kenntnissen hat sie nicht unbedeutende Fortschritte seit der Zeit, als sie sich in meiner Unterweisung befindet, gemacht und läßt noch mehrere erwarten, wenn die deutsche Sprache, die bisher für sie ein großes Hinderniß war, ihr wird geläufiger geworden seyn. Die meisten Fortschritte hat sie aber in der christl. Religion und biblischen Geschichte gemacht; so daß sie gegenwärtig die Hauptwahrheiten der christl. Religion sehr wohl gefaßt hat, und daher in der mit ihr den 6. Dec. vorigen Jahres in Gegenwart des Königl. Superintend. und Past. Prim. Hrn. M. Jancke und Hrn. Archidiak. Klien, wie der Herren Weiner, Vater und Sohn, angestellten Prüfung, die 2 Stunden dauerte, recht wohl bestand und für fähig erklärt wurde, den 13. Dec. getauft zu werden, welche feierliche Handlung an ihr in der geräumigen Sacristei hiesiger Peters- und Paulskirche, um dem Andrange des Volkes zu entgehen und diese Handlung für sie recht eindringlich zu machen, am gedachten Tage Nachmittags nach 2 Uhr, vollzogen wurde, wo sie die Namen Maria Friederike Wilhelmine Djoppo erhielt.[9]) Sie genoß darauf d. 21. Dec. das heilige Abendmahl. Uebrigens

9) Die Taufzeugen bei dieser feierlichen Handlung waren: 1) Die Abwesenden: Se. Majest. der König von Preußen, und Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen, welche auf allerunterthänigstes Gesuch die Pathenstelle angenommen, und, daß Ihre Namen in das Kirchenbuch eingetragen werden sollen, allergnädigst verstattet hatten. 2) Die An-

ist ihre Lernbegierde groß und sie besucht mit wahrer Freudigkeit die Schule, was besonders auch von den Religionsstunden gilt. Seit dem Mai 1824. — wo ich ihr wöchentlich einige Religionsstunden zu geben anfing, aber bald sahe, daß sie nebenbei noch andern Unterricht bedürfe — und besonders seit dem 1. Juni gedachten Jahres hat sie in meiner Privatmädchenschule (die gerade damals wegen meiner eignen Kinder und auf Veranlassung einiger Familien für eine kleine Anzahl errichtet wurde) fortwährend Unterricht erhalten, und zwar vom 1. Juni 1824. bis Ende Apr. 1825. meistentheils von dem Hrn. Candid. Neumann, der leider! den 21. Mai der Welt zu früh entrissen wurde (N. Lausitz. Magaz. IV. B. 436 S.); vom Mai 1825. aber bis itzt größtentheils von mir allein, theils in der gedachten Schule, theils mit den Confirmanden, theils in besondern Stunden. Ihre Unterweisung war anfangs, wegen Mangel an deutscher Sprachkenntniß, mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden und oft mußte sie mit dem Worte auch den Begriff lernen, was indeß immer nach und nach besser ging. Am schwersten wurde ihr das Memoriren von Bibelstellen und andern Denksprüchen. Indeß hat sie mit großer Anstrengung

---

wesenden: Der Königl. Preuß. Gerichtsamtmann im 1sten Görlitzer Landbezirk, Hr. Friedrich Fischer und Hr. Stadtsecret. Weiner, von dem sie erzogen wird, allhier, Hr. Kaufmann Eduard Weiner und Hr. Kaufm. Vogel-Weiner aus Lauban, Fräulein Laura v. Kyaw, Frau Scabin Häunke und Jgfr. Christiane Eleonore Schletter, sämmtlich hier in Görlitz. — Die wenigen Fragen übrigens, die ihr hier, nach Ablegung ihres Glaubensbekenntnisses, vor der Taufe von mir vorgelegt wurden, um den Anwesenden zu zeigen, daß sie von den christlichen Glaubenswahrheiten die Hauptsache gefaßt und ihr Glaubensbekenntniß verstanden, auch eine richtige Vorstellung von der feierlichen Handlung habe, die an ihr vollzogen werden sollte, sind in mehrern öffentlichen Blättern fälschlich für eine Prüfung ausgegeben worden — diese konnte und sollte auch hier nicht angestellt werden, da sie schon vorausgegangen war.

alle Schwierigkeiten in dieser Hinsicht überwunden, so daß das Memoriren ihr nun immer leichter wird. Und doch hatte ich nicht die ersten Schwierigkeiten, nämlich das Lesen, zu besiegen, indem sie schon damit einen leiblichen Anfang gemacht hatte, nämlich bei einem Gymnasiasten, dem gegenwärtig in Breslau studirenden Hrn. Geßner aus Tauchritz, Sohn des Hrn. Past. Geßner in Schönborf a. Q., der sie seit dem Winter 1823. bis Ostern 1824. im Lesen, jedoch täglich nur 1 Stunde lang, unterrichtet hatte.

Da es vielleicht möglich seyn dürfte, bei den vielen Versuchen, die gegenwärtig von den Britten gemacht werden, das Innere von Afrika zu untersuchen und uns mit den dort lebenden Völkern, ihrer Lebensweise, Regierungsform u. dgl. bekannt zu machen, auch das Vaterland unserer Negerin zu entdecken; so füge ich hier noch einige Nachrichten über dasselbe, besonders über einige Naturproducte, Bäume, Getreidearten und Thiere bei, und was sie sonst davon erzählt hat.

Sie nennt ihr Vaterland Ferrä (die Araber nennen es Firtit oder Fertit) und schildert es als ein schönes, fruchtbares Land, das reich an Kokusnüssen 2c. sey. Drei Tagereisen gegen Osten befindet sich ein hohes mit Wald besetztes Gebirge, worauf jedoch niemals Schnee zu sehen ist, auf welchem ein großer Fluß, den sie Wah nennt, entspringt und durch ihr Land strömt; außerdem fließt noch ein kleinerer, der aber nicht auf diesem Gebirge seinen Ursprung nähme. Einen zu diesem Gebirge gehörigen Berg nennt sie Koier und behauptet von ihm, daß er eine kegelförmige Gestalt, wie die Landskrone in der Lausitz, habe und daß man auf ihm viele rothe Steine finde, mit denen Handel nach Chiri getrieben würde. Die Erde hat eine gelblich-röthliche Farbe, welche mithin auf Fertit passet, wie es Browne beschreibt. (Vergl. s. Reisen in Afrika, Aegypten und Syrien 2c. Lpz. 1800.

8. S. 652.) Auch giebt sie an, daß einige Tagereisen im Osten von ihrem Vaterlande ein großes Meer sey, das zuletzt ganz schmal werde, so daß sie darunter einen Landsee zu verstehen scheint. Das Jahr vor ihrer Entfernung aus ihrem Vaterlande ist sie, wegen eines ausgebrochenen Krieges, mit den Ihrigen zu diesem Meere gereist, um gegen die Anfälle der Feinde gesicherter zu seyn und eher süßes Wasser zu haben, als an ihren gewöhnlichen Wohnorten, wo nur Brunnen sind, die dann (zur Kriegszeit) von den Feinden besetzt werden.

In dem großen Flusse befinden sich folgende Thiere:

1. Monsor (wahrscheinlich das Nilpferd). Es ist beinahe so groß, wie ein Ochse. Das Leder desselben wird zum Ueberziehen der Trommeln gebraucht, deren man sich bedient, entweder wenn etwas bekannt zu machen ist, oder wenn Räuber Kinder und junge Leute geraubt haben, um das Volk zur Verfolgung der Räuber zu veranlassen, oder wenn Krieg entstehen soll oder schon entstanden ist, oder auch, wenn jemand getödtet worden ist.

2. Manger, ein Raubthier von der Größe eines Hundes, welches die Menschen ins Wasser zieht und tödtet. Es hat einen Kopf, wie ein Mensch und ist vierfüßig, frißt Fleisch und Fische; sie behauptet, es selbst gesehen zu haben. (Ist wohl ein fabelhaftes Thier.)

3. Kaka, ein kleiner Fisch, der gegessen wird; und
4. Undu, ein Fisch, so lang und schlüpfrig, wie ein Aal.

Wilde Thiere sind: der Löwe, Matta; der Tieger, Keve; das Pantherthier, Kotto; die Hyäne, Djunger. Außerdem Gazellen oder Gemsen, Hirsche, Büffelochsen. Zahme Thiere: das Rind, die Ziege, Schaafe mit Fettschwänzen, das Pferd. Das Kameel wird aus dem nördlichen Afrika oder Arabien, wie sie es nennen, zu ihnen gebracht.

Als fruchttragende Bäume giebt sie an:

1. Gutzu. Die Blätter dieses Baumes riechen wie Nußblätter und die Blüte ist roth und weiß. Er trägt eine Frucht mit dicker Schaale, worin ein Kern in einem weißen Safte oder Milch sich befindet. Will man ihn genießen, so rührt man in der Schaale herum, daß der mehlichte Kern sich vertheile und in der Milch auflöse. Es ist diese Frucht kleiner, als die Kokusnuß.

2. Der Kokusnußbaum, genannt Tomar.

3. Gurra. Er trägt unsern Pflaumen ähnliche Früchte von gelber Farbe. Die Blätter sind klein, wie die Pflaumblätter und die Zweige von Stacheln umgeben. Die Blüte konnte sie nicht angeben.

4. Massa. Er trägt Früchte von länglich-gebogener Gestalt und von Geschmack sauer; jedoch werden sie auch gegessen und nach Arabien (nördlichem Afrika) damit gehandelt. Die Blätter sind unserm Schierling ähnlich.

5. Goffo. Die Früchte dieses Baums, die auch genossen werden, sind süße und saftreich, und von Farbe grün. Die Blätter rund und breit.

6. Mara, auf dem Gebirge wachsend, trägt auch süße Früchte, die inwendig gelb aussehen und häufig wachsen. Die Blätter sind schmal.

7. Koforno, trägt Früchte wie die Apfelsinen, die süß schmecken; auch die Blätter gleichen den Apfelsinen.

8. Gibi, eine Art Nußbaum, der Früchte trägt unsern Nüssen ähnlich, aber von noch härterer Schaale. Seine Blätter gleichen denen der Akazie.

9. Kikiri, trägt holzichte Früchte, wie Süßholz von Geschmack; seine Blätter sind klein und rund, die Blüte ist weiß.

10. Wascha, trägt Früchte, die wie unsre Aepfel Fleisch haben und kleine gelbe Körner, die aber nicht genossen werden — die Blüten gleichen den Nelkenblüten. Die Frucht gleicht der Pisangfrucht.

11. Grende, trägt Früchte wie unsre Kirschen, ist aber ein Strauchgewächs mit Finger langen Stacheln versehen, blüht weiß und ist von angenehmen Geruche.

12. Getze oder Gezze, ein Strauch, wie der Stachelbeerstrauch, trägt Beeren, die rund und fleischig, auch süßen Geschmacks sind.

13. Käbe, ein Baum, nicht hochwachsend, trägt eine saure Frucht; hat kleine runde Blätter und die Blüte ist weiß.

14. Gascha, ein Baum, der hoch wächst und Schoten ähnliche Früchte trägt, in welchen schwarze Körner sind, welche gebrannt und dann gemahlen werden. Das Mehl davon wird als Brei oder Mehlklos genossen. Die Blätter dieses Baumes sind klein und gleichen denen des Schierlings; die Blüte ist weiß.

15. Feia, eine Art Feigenbaum, der in Dörfern und Wäldern wächst; seine Blätter gleichen denen des Feigenbaums.

Noch andere, die aber keine (eßbare) Früchte tragen, sind:

16. Korno, ein hoher Baum, der kleine Blätter mit Stacheln hat.

17. Kawa, ein hoher Baum, der breite Blätter hat, sehr stark wird und sich, wie unsre Linden, ausbreitet, blüht weiß und Rosa, trägt auch Früchte, die aber nicht genossen werden.

18. Kibi, auch ein hoher Baum, der breite kleine Blätter hat, und stark wird.

19. Kondu moio, ein kleiner Baum, trägt Früchte, die jedoch nur von den Thieren gefressen werden.

Als Getreidearten giebt sie folgende an:

1. Kunnu, das auf dem Felde erbaut wird, hat Blätter, die wie Gras aussehen, aber drei Finger breit und sehr lang sind; der Stängel ist sehr stark und wird gegen 4 Ellen hoch. Es trägt große runde Kolben, wie der türkische Weizen, nur sind die Körner viel kleiner.

Diese Körner werden nicht gesäet, sondern in einer Reihe und vor der Regenzeit gelegt. Nach der Regenzeit (die 2 Monate dort dauert) und wenn die Hitze wiederkehrt, reift das Getreide. Die Körner werden mit Steinen zermalen und das Mehl als ein dicker Mehlklos (in der Lausitz Faustmaucke genannt) genossen.

2. Keia ist auch eine Getreideart, die auf dem Felde erbaut wird, deren Blätter der vorherigen gleichen, aber schmäler und kürzer sind; sie trägt Büschel, wie das Schilf und darin sind die Körner, die etwas größer als Hirsekörner sind. Diese werden zu Anfange der Regenzeit gesäet und nach der Regenzeit geärntet, wenn die Sonnenhitze kommt. Aus den Körnern wird entweder Mehl gemacht und daraus eine Art Mehlklos bereitet, oder auch die Körner werden so gekocht, wie bei uns die Gräupchen.

3. Luju wächst gleichfalls auf dem Felde, hat breite Blätter und trägt eine unserm Mohn ähnliche Frucht, in der sich Körner befinden, woraus man auch Speisen bereitet.

4. Somma, eine Hülsenfrucht, die kurze Schoten trägt, in der sich dem Hirse ähnliche Körner befinden, welche, um sie genießen zu können, erst gebrannt und dann gemahlen werden. Uebrigens wird weder Kaffee, noch Wein, wohl aber das Zuckerrohr angebaut.

Als Gartengewächse giebt sie an:

1. Muntscho, ein Gartengewächs aus ganz kleinen Körnern, die beim Eintritt der Regenzeit gesteckt und nach der Regenzeit geärntet werden. Es trägt kleine Schoten, wie unsre Bohnen und seine grünen Blätter werden während der Regenzeit abgenommen und als ein Salat genossen. Nach der Regenzeit werden auch die Schoten abgenommen und die darin befindlichen, unsern Bohnen ähnliche Körner werden gekocht und dann genossen.

2. Fetta, gleichfalls eine Art Gartengewächs, wo-

von vorzüglich der Saft genossen wird, wie bei dem Zuckerrohr, hat auch Körner, die gleichfalls gegessen werden.

3. Kanza, hat Blätter, wie unser Klee, mit runden Büscheln, deren Frucht in der Erde wächst und rund ist. Sie wird gekocht genossen.

Die Einwohner, die übrigens, bis auf einen kleinen Schurz, ganz nackend gehen, treiben vorzüglich Ackerbau und Viehzucht; doch bleiben sie nicht immer an einem Orte, sondern ziehen weiter, wenn entweder der Acker nicht ergiebig genug ist, oder es an Futter für das Vieh fehlt — führen mithin ein Nomaden-Leben. Der Acker wird durch eine Art Harke bearbeitet, welche Käsche heißt. Außerdem werden von ihnen noch Körbe aus einem Schilfgewächse, und Teppiche oder Matten zum Schlafen verfertigt. Es wird auch Baumwolle erbaut, aus welcher die Männer Tücher weben; die Weiber machen aber Töpfe aus Thon, die erst in der Sonne getrocknet und dann gebrannt werden, wozu Holz genommen wird, an welchem dort kein Mangel ist. Die Wohnungen betreffend sind diese ganz einfach aus Holz erbaut, die unten so breit wie oben und mit Schindeln gedeckt sind, aus zwei Abtheilungen bestehen, wo in der einen der Vater mit den Knaben, in der andern aber die Mutter mit den Mädchen sich aufhält. Inwendig sind Bretter angebracht, auf denen man die Töpfe und andere Sachen aufbewahren kann. Während die Aeltern auf den Feldern mit Ackerarbeit beschäftigt sind, bereiten die (größern) Kinder die Abendmahlzeit und wenn sie nach Hause kommen, finden sie alles so weit fertig, daß sie nur die Speisen austheilen dürfen. Wenn es nicht regnet, so ißt man im Freien, regnet es aber, so geschieht es in den Wohnungen.

Es giebt nur, was die Regierungsform anlangt, Könige oder Fürsten (Sheikhs) über einzelne Städte oder Ortschaften; der Oncle unsrer Djoppo ist auch ein solcher und heißt, wie schon oben bemerkt worden, Gedde.

Was die Religion dieses Volks anlangt, so wußte sie nur so viel davon anzugeben, daß jeder König alle Jahre seine Leute an einen Ort, Dschiwi genannt, schicke, wo sie ihrem Gott, den sie Mandemaka nennt, Opfer brächten, die besonders in Kälbern beständen. Außerdem müßten sie auch zur Zeit des Neumonds auf den Kreuzwegen beten und opfern. Bücher haben sie nicht, und von Priestern, die sie etwa in ihrer Religion unterrichteten, wußte sie ebenfalls nichts. Uebrigens ist Vielweiberei eingeführt; doch hätten viele Einwohner nur eine Frau.

Dies ist alles, was ich von ihr über ihr Vaterland und die dortigen Einwohner habe erfahren können; freilich nur Bruchstücke, da sie zu jung aus ihrem Vaterlande ist geraubt worden und späterhin sich in einer zu beschränkten Lage befand, um über ihr Vaterland mehr berichten und von den Ländern und Oertern, wodurch sie gereist ist, mehr als höchstens die Namen derselben angeben zu können. Doch kann auch dieses Wenige vielleicht eine Veranlassung werden, um in der Folge durch neuere Reisende noch mehr Gewisses über ihr Vaterland zu erfahren. Ich beschließe diese Nachrichten mit einem kleinen Wörterverzeichniß ihrer Muttersprache.

Wa Vater, Ma Mutter, Nemme Schwester, Nonsor Bruder, Leie die Frau, Ungo ein Kind, Kokonne Sterne, Roïra Himmel, Kia Erde, Livi Mond, Kazer Sonne, Makosi Gott, (oben Mandemaka), Wanna Wasser, Udu Feuer, Madetenke ein Berg, Kitschi ein Haus, Kake großes Holz, Mindi Mehlkloß, Watsche ein Beil, Kiri Reißholz, Kossa essen.

Noch füge ich zum Schlusse aus der vom Hrn. Sup. M. Jancke abgefaßten Beschreibung hiesiger Kirchenbücher bei, daß auch im Jahre 1696. zwei Türkentaufen in hiesiger Petri- und Paulikirche statt gefunden haben.

Es steht darüber in der 2ten Fortsetzung der gedachten Beschreibung der Kirchenbücher bei der Hauptkirche zu St. Petri und Pauli in Görlitz, S. 7. Folgendes. „A. 1690. den 29. Juli Vormittags um 9 Uhr, wurde ein türkisches Mädchen, ohngefähr von 14 Jahren, getauft, die vormals Fatima geheißen, itzt aber Anna Rosina sich taufen lassen, bei welcher Taufhandlung der Hr. Prim. Fetter eine lange Taufrede gehalten, auch selbst getauft hat.“ Außer den 67 Pathen, nämlich 32 männlichen und 35 weiblichen Geschlechts, aus der Noblesse, E. Hochedl. und Hochw. Rathe, E. Hochehrw. Ministerio, den Herren Landsassen, den Literatis, den Kaufleuten und den Professionisten, ist im Taufbuche davon weiter nichts enthalten, die Schäferischen Annalen aber besagen, daß das Jahr vorher, nämlich 1689. den 12. Nov., ein Weib mit diesem Mädchen hieher gekommen, welchem Weibe schon am 15. Nov. 2 Herren von Prag nachgefolgt wären, die sie Diebstahls wegen angeklagt hätten, worauf sie ins Stockhaus gebracht, das Mädchen aber dem damaligen Aedituus zur Lieben Frauen, Herrn Melchior Beyern, mit seinem Willen, zu einer Pflegetochter übergeben worden. Die Annalen enthalten hierauf den ganzen Taufactum und die dem Mädchen vorgelegten Fragen, welches alles hier aufzuführen, der Raum nicht erlaubt. Nur so viel kann noch gemeldet werden; daß dieses Mädchen ganz schwarz bekleidet gewesen, nach Endigung der Taufhandlung, mit einem grünen Kranze auf dem Haupte, von obgedachten Aeditui Frau und Tochter nach Hause geführet, und einige Zeit darauf von dem Herrn Bürgermeister Richter ins Haus genommen worden ist. Sie hat 118 Thaler Pathengeld erhalten. In eben diesem Jahre, den 6. Sept., ist ein türkischer Knabe, ohngefähr 14 Jahr alt, getauft worden, der vormals Mustapha geheißen, itzt aber Christianus sich tau-

fen lassen, bei welchem Taufactus es eben so gehalten worden ist, als bei dem türkischen Mädchen; die Taufe verrichtete ebenfalls der Herr Primarius. Die Anzahl der Pathen ist hier 38, nämlich 19 männlichen und 19 weiblichen Geschlechts. Nach Schäfern hat der Hr. Primarius aus Daniel 7, v. 8. 9. den Anfang, Fortgang und endlichen Untergang des türkischen Reichs in seiner Taufrede betrachtet. Er hat 36 thlr. Pathengeld erhalten. — Es darf wohl nicht erst bemerkt werden, daß diese Türken-Kinder bei der Belagerung von Wien in Gefangenschaft gerathen waren.

Taufhandlung.*)

Vor der Taufe.**)

Mel. Wachet auf rc.

Hier, in deinem Heiligthume,
Sind wir, o Gott, zu deinem Ruhme
Vereiniget, und beten an.
Blicke gnädig auf uns nieder,
Und merk' auf unsre schwachen Lieder,
Du, der so viel an uns gethan.
Voll Ehrfurcht beugen wir,
O Heil'ger, uns vor dir.
Du bist uns nah,
Und deine Treu,
Stets an uns neu,
Flößt heit're Zuversicht uns ein.

Daß wir dich, den Vater, kennen,
Bekenner deines Sohns uns nennen,

---

*) Es geschah diese feierliche Handlung in der Sacristei vor dem daselbst befindlichen kleinen Altar, um welchen zunächst in einem Halbkreise die anwesenden Taufzeugen und dann die Mitglieder des hiesigen Ministerii und viele Honoratioren auf Stühlen, und überdieß wohl über 200 Gemeineglieder auf Bänken saßen. Eine große Stille erhöhete diese Feierlichkeit.

**) Verfasser dieses Liedes ist Hr. Archidiak. Klien.

Und der Erlösung uns erfreun;
Daß uns Bilderdienst nicht schändet,
Dein Licht das Dunkel hat geendet:
Verdanken wir dir, Herr, allein,
Du leitest uns zum Heil.
Es werde uns zu Theil!
Doch wir sind schwach;
Durch deine Kraft,
Die alles schafft,
Erreichen wir allein das Ziel.

Eine der Erlösten blicket,
Von deiner Güte sanft entzücket,
Hier unter uns hinauf zu dir.
Deine väterliche Führung
Bewundert sie mit stiller Rührung,
Bewundern wir zugleich mit ihr.
Nicht mehr in Sclaverei,
Durch deine Fügung frei;
Von dir belehrt,
Erkennt sie dich,
Und freuet sich
Des Heils, das Jesus ihr erwarb.

Heilig sey ihr diese Stunde,
In welcher sie zum Christenbunde
Tritt, und sich deinem Dienste weiht!
Wirk' in ihr ein neues Leben,
Sich redlich dir zu übergeben
Für ihre ganze Lebenszeit.
Dein Geist belebe sie;
Ihr Herz erkalte nie
In der Treue,
O reinige
Und heilige
Ihr Herz, daß es dein Tempel sey.

Segne, Allgegenwärtiger und Allwissender, diese feierliche Handlung zur Ehre Deines großen, angebeteten Namens, zum bleibenden Heil dieses Täuflings und zu unserer gemeinschaftlichen Erbauung und Andacht. Amen.

Nun erkenne ich in der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, ist ihm angenehm. So können auch wir heute mit dem Apost. Petrus in der Apost. Gesch. 10, 34. 35. ausrufen, Verehrte Freunde und Hochgeschätzteste Anwesende, da wir in unsrer Mitte eine Person erblicken, die aus fernen Landen und von einem uns noch unbekannten Volke aus Afrika zu uns gekommen ist und heute, nachdem sie hinlänglichen Unterricht in der christl. Religion erhalten hat, in den Schooß der Christenheit durch die heilige Taufe aufgenommen werden will. Mit Recht hat sie seit ihrem ersten Erscheinen unter uns unser aller Aufmerksamkeit und große Theilnahme erregt, so wie unsers Hochverehrtesten Landesvaters, Sr. Majestät des Königs von Preußen, und des Kronprinzen Königl. Hoheit, die allergnädigst geruht haben, die Pathenstelle bei ihr anzunehmen. Da in unsrer Zeit so viele außerordentliche Ereignisse in politischer und religiöser Hinsicht vorgehen; so darf uns auch diese Erscheinung nicht in Verwunderung setzen, die keinesweges einem bloßen Zufalle zuzuschreiben ist, so sehr es auch immer den Anschein haben mag. Denn in Gottes Regierung geschieht nichts ohne hinreichenden Grund, nichts ohne die weisesten Absichten. Und so wird sich auch bei dieser Person in der Folge die göttliche Weisheit offenbaren, so verborgen sie auch gegenwärtig für uns ist. So viel ist aber gewiß, was uns auch ein aufmerksamer Blick auf den gegenwärtigen Zustand der Erde, auf die mancherlei Veranstaltungen, die zur Entdeckung der noch unbekannten Länder derselben, besonders auch in Afrika getroffen werden; auf die Gesellschaften, die fast in allen Ländern Europa's und selbst in andern Welttheilen zur Ausbreitung des Evangeliums und zur Bildung so vieler heidnischer Völker zu-

sammengetreten sind, wie die Bibel- und Missionsgesellschaften; daß die Liebe Gottes alle Völker der Erde umfaßt und von ihr kein einziges Volk ausgeschlossen ist, daß zur Erlösung vom Verderben ihnen allen zu Liebe Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat; daher auch unser Herr seinen Jüngern befahl: gehet hin in alle Welt und lehret alle Heiden, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes. Und liefert uns nicht von dieser allgemeinen Liebe Gottes auch die gegenwärtige Person einen außerordentlichen Beweis? Hat die ewige Liebe nicht auch sie von der Finsterniß zum Licht, von dem Aberglauben zum Glauben, von dem Verderben, dem sie schon geweiht zu seyn schien, zur Glückseligkeit gebracht? Denn gesetzt auch, daß sie auf manche Lebensfreuden, die in ihrem Vaterlande, das sie uns als reizend schildert, ihr dargeboten wurden, Verzicht leisten muß — die sie überdieß, nachdem sie den Ihrigen entrissen worden war, nicht erhalten konnte; so sind ihr doch hier weit schönere und edlere Freuden aufgeblüht und werden ihr immermehr aufblühen, in dem Maaße, in welchem ihre Geistes- und Herzensbildung zunehmen wird, Freuden, die durch keine andere Freuden aufgewogen werden können. Und sie, die gleich anfangs, als sie der hiesige Kaufmann, Hr. Weiner, im März des Jahres 1822. zu Kairo in Aegypten auf dem öffentlichen Sclavenmarkte kaufte, ein gutes Gemüth an den Tag legte, hat es immermehr seit dieser Zeit erkannt und laut geäußert, welch ein großes Glück ihr durch diese Veränderung und Befreiung aus der Sclaverei wiederfahren sey. Oder ist es nicht für sie ein großes Glück, aus einem Lande gerissen worden zu seyn, wo sie als Sclavin nicht nur körperlichen Mißhandlungen, sondern auch täglicher Lebensgefahr ausgesetzt war, da

dort der Mensch oft noch geringer als das unvernünftige Vieh geachtet wird und viele nur Sclaven kaufen, um sich gegen sie als Tyrannen, als Herren über ihr Leben und Tod zeigen zu können? Oder ist es nicht ein Glück, in ein Land gekommen zu seyn, wo sie dem Götzendienste, der auch in ihrem Vaterlande herrschend ist, entrissen nun Gelegenheit erhalten hat, den allein wahren Gott, den Schöpfer und Herrn aller Dinge, den Vater aller Menschen kennen zu lernen, so wie die würdigste Art ihn zu verehren, und noch dazu in einem Lande, wo das Evangelium rein und lauter verkündigt wird? Ist es nicht ein Glück für sie, in einer Schule unterrichtet zu werden, wo sie nicht nur ihren Erlöser kennen lernt, sondern auch andere nützliche Kenntnisse einzusammeln und schöne Fertigkeiten zu erwerben Gelegenheit hat, so daß sie dadurch der Welt auch brauchbar werden kann und in den Stand gesetzt wird, sich ihr Brod selbst zu verdienen? Sollte man nicht Ursache haben, den Herrn, der in unsern Tagen in allen Ländern der Erde, so weit sie bekannt sind, den Ruf an die Heiden ergehen läßt, zu preisen, daß er sie eines so hohen Glückes, was freilich leider! auch oft genug verkannt wird, gewürdiget hat? Doch sie hat dieses Glück erkannt und wird es immer noch mehr erkennen; sie fühlt sich glücklich in ihrem neuen Vaterlande und sehnt sich nicht mehr nach dem alten, wenn auch eine Möglichkeit vorhanden wäre, sie wieder dahin zu bringen. Sie danket heute Gott mit gerührtem Herzen, daß er so große Dinge an ihr gethan hat; sie rufet mit Maria aus: Meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Und wer von uns sollte sich nicht mit ihr freuen und ihr zu ihrem Loose Glück wünschen? Wer sollte nicht ihren Wohlthätern und Pflegevätern, dem Hrn. Stadtsecretair Weiner und Hrn. Kauf-

mann Weiner vom Herzen danken, daß sie so väterlich an dieser verlassenen Person handeln und ihr ein besseres Erdenloos bereiten, ja sie für eine selige Ewigkeit erziehen? Wer sollte ihnen nicht den Segen des Himmels erflehen und ein recht langes Leben wünschen? Denn die unter uns getretene Negerin, ungefähr 14 — 15 Jahr alt, deren eigentlicher Name Dodámsi Mandáya Manjópo (Mandschōpo) ist, wurde von dem gedachten Herrn Kaufmann Weiner zu Kairo auf dem öffentlichen Sclavenmarkte im Jahre 1822 gekauft und hieher gebracht, um sie an Kindes Statt zu erziehen und für ihre christliche Bildung zu sorgen. Dies ist denn auch von seinem Vater, dem Hrn. Stadtsecretair Weiner, da er selbst wegen seiner andern Verhältnisse es nicht thun konnte, redlich geschehen. Diese seine Pflegetochter hat von mir nicht nur in den nöthigen Kenntnissen und Fertigkeiten, wie Lesen, Schreiben, Rechnen, deutsche Sprache, sondern auch in der christlichen Religion einen möglichst vollständigen Unterricht erhalten, so daß sie, wie auch die mit ihr, in Gegenwart der nur gedachten Herren Weiner und des Hrn. Sup. und Past. Prim. M. Jancke, wie des Hrn. Archidiakon Klien angestellte Prüfung bewiesen hat, in der christlichen Erkenntniß so weit gekommen ist, um von ihrem Glauben Red' und Antwort geben und darnach ihr Verhalten einrichten zu können. Der Geist Gottes hat sich an ihrem Herzen außerordentlich wirksam bewiesen und meinen Unterricht gesegnet. Mit wahrer Freude und großer Aufmerksamkeit hat sie stets dem Unterrichte beigewohnt, mit großer Anstrengung denselben zu Hause wiederholt die gefaßten Religionswahrheiten ihrem Gedächtnisse einzuprägen gesucht. Und sie hat diese Wahrheiten nicht blos mit dem Verstande gefaßt, sondern auch ins Herz aufgenommen und ihnen ihre völlige Zustimmung ge-

geben, so daß sie ihr ein Schatz für Zeit und Ewigkeit seyn werden. Sie kann daher heute mit wahrer und fester Ueberzeugung ihr Glaubensbekenntniß ablegen und sich dem wahren und lebendigen Gott, den sie erkannt hat, mit Freudigkeit weihen. Möge nun die von ihr erkannte Wahrheit fernerhin auf ihr Herz beseligend wirken! Möge sie mit jedem Jahre immer mehr wachsen in allerlei Erkenntniß und geistlicher Erfahrung! Möge die heilige Taufe sie abwaschen von jeder Befleckung des Fleisches und Geistes, und ihr stets ein Bild der Reinigung ihres Herzens und Wandels, ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes seyn! Möge die geistliche Gemeinschaft, in die sie heute mit Gott, mit Jesu und allen Christen kommt, für sie eine reiche Quelle der reinsten Freuden werden! Möge sie mit jedem Tage, mit jeder Woche und jedem Jahre es an ihrem Herzen immer mehr erfahren, daß das Evangelium Jesu eine Kraft Gottes sey, selig zu machen alle, die daran glauben! Möge es ihr Leitstern auf dem Lebenswege, ihr Trost in der Trübsal und ihre Hoffnung im Tode seyn! Lasset uns, meine Geliebten, Gott gemeinschaftlich für diesen Täufling anrufen und ihn seiner Gnade und fernern väterlichen Fürsorge empfehlen.

Gott, der du alle Menschen liebest und willst, daß allen Menschen geholfen werde und daß sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, mit inniger Rührung preisen wir dich, daß du auch diese Erlöste von der Finsterniß zum Licht, von der Unwissenheit zur Erkenntniß, von dem Aberglauben zum Glauben an dich und an deinen Sohn Jesum Christum gebracht hast, daß sie nun dich als ihren Schöpfer und Vater kennet und verehret, so wie den, den du zu unser aller Heil in die Welt gesandt hast. O nimm sie auf in die Gemeine deines Sohnes, wo Wahrheit und Tugend wohnt,

und laß sie Theil haben an allem, was ihr dein Sohn erworben hat. Erhalte sie in deiner Wahrheit und schenke ihr Kraft, daß sie derselben gern und willig folge; dann wird sie erst recht frei werden. Du hast sie erwählet in deinem Sohne Jesu Christo zum ewigen Leben, o hilf ihr ihren Beruf und Erwählung fest machen! Laß sie, wie an Weisheit, so auch an Gnade bei dir und den Menschen wachsen, und daher in der Beschäftigung mit dir und deinem Worte ihre größte Freude und Seligkeit suchen und finden. Erhalte sie stets bei dem Einigen, daß sie deinen Namen fürchte. Vergieb ihr um deines Sohnes willen ihre Sünden, und schenke ihr Weisheit und Kraft, allem Betruge der Sünde zu entgehen, alle Lockungen der Welt zu fliehen und alle unordentlichen Begierden und Neigungen zu bekämpfen; aber auch allen den Pflichten pünktlich nachzukommen, die du ihr auf ihrem Pilgerpfade auflegen wirst. Laß sie ein leuchtendes Vorbild allen ihren Miterlösten seyn und, wenn es dir gefällt, ein Werkzeug zur Beförderung deines Reiches. Wie du bisher als Vater für sie sorgtest; so sey fernerhin ihr Versorger, ihr väterlicher Freund und Führer. Gieb ihr zu aller Zeit ihr täglich Brod und gewähre ihr, was sie zur Leibes Nahrung und Nothdurft bedarf. Bewahre sie vor schweren Leiden und großen Drangsalen, und, wenn du sie ihr nach deiner Weisheit auflegest, laß sie auch darin deinen väterlichen Willen erkennen und mit Geduld und Zuversicht verehren. Sey ihr Schutz und Schirm in jeder Gefahr und nimm sie, nach vollbrachtem Erdenlauf, in die Wohnungen des ewigen Friedens auf. Erhöre unser Gebet aus Gnaden und um deines Sohnes Jesu Christi willen, in dessen Namen wir ferner beten: Unser Vater 2c.

Nun, meine geliebte Tochter, du bist bisher in den Wahrheiten der christlichen Religion unterrichtet wor-

den, du hast die Hauptwahrheiten dieser göttlichen Religion gefaßt und auch schon längst den Wunsch zu erkennen gegeben, in die christliche Kirche aufgenommen und Jesu Jüngerinnen beigezählt zu werden; ist denn dies auch heute noch dein ernstlicher Vorsatz, und willst du durch Christum beseliget werden? — Ja.

Glaubest du auch an die Religion, die du von nun an bekennen und nach der du dein Verhalten einrichten willst, als an eine göttliche? — Ja.

Willst du das apostolische Glaubensbekenntniß, das alle Christen annehmen, als das deinige annehmen und zur Richtschnur deines Verhaltens machen? — Ja.

Wie lautet denn das apostolische allgemeine Glaubensbekenntniß?

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer. rc.

Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebohrnen Sohn, unsern Herrn, der rc.

Ich glaube an den heiligen Geist rc.

Was glaubst du also nach diesem abgelegten Bekenntniß von Gott?

Was glaubest du von Jesu Christo?

Was glaubest du von dem heiligen Geiste?

Wozu wird der verpflichtet, der im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft wird?

Welcher Wohlthaten wird der Täufling theilhaftig?

Wer sagt uns dieses? Wie heißt diese Verheißung?*)

Willst du nun auch diese großen Verpflichtungen über dich nehmen? — Ja.

Willst du auf immer allen bösen Gewohnheiten

---

*) Diese und einige andere Fragen, die ich ihr vorlegte, wurden von ihr so beantwortet, daß jeder Unbefangene eingestehen mußte: sie habe den Inhalt des Glaubensbekenntnisses verstanden und die Antworten nicht auswendig gelernt.

und Irrthümern entsagen und von nun an immermehr dich eines heiligen Lebenswandels befleißigen? — Ja.

Wollen Sie nun, Verehrte Taufzeugen, daß auf dieses abgelegte Glaubensbekenntniß diese Person getauft werde? — Ja.

Marie Friedericke Wilhelmine Djoppo — das ist der Name, den du hinfort führen wirst — nimm hin das Zeichen des Kreuzes an der Stirn und Brust, zur Erinnerung, daß Jesus Christus auch für dich am Kreuze gestorben ist und dir das ewige Leben erworben hat und daß du hinfort ihm leben und sterben, ihm nachfolgen sollst in Heiligkeit und Gerechtigkeit, in Demuth und Bescheidenheit, in Keuschheit und Züchtigkeit, in Mäßigkeit und Nüchternheit, in Gottes- und Menschenliebe und in allen christl. Gesinnungen und Tugenden, worin er uns ein so hohes Muster geworden ist — Marie Friedericke Wilhelmine Djoppo, ich erkläre dich also feierlich für ein Mitglied der Kirche, die der Sohn Gottes selbst gestiftet hat und taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heil. Geistes. Amen.

Die Taufzeugen legen auf den Täufling unter herzl. Segenswünschen die Hände, zum Zeichen des geschlossenen Bundes.

Der Gott aller Gnaden, der dich berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, der wolle dich vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen, und durch den Glauben bewahren zum ewigen Leben. — O dieser Tag des Bundes sey ewig deinem Herzen werth; denn die Gelübde deines Mundes hat der Allwissende gehört. Im ganzen Leben denk dem nach, was heute Herz und Mund versprach.

Ja, meine geliebte Tochter, behalte stets im Gedächtniß diesen heutigen Tag und deinen Heiland Jesum Christum. Stelle dir recht lebhaft den Bund vor

Augen, den du heute mit Gott geschlossen, und erinnere dich oft an das Gelübde, das du abgelegt hast. O es ist ein sehr heiliges, wichtiges, aber auch schweres Gelübde. Heilig ist das Gelübde — denn du hast es Gott, dem Heiligen und Gerechten gethan, der da will, daß wir heilig seyn sollen, wie er heilig ist, und jedem einst, ohne Ansehen der Persou, nach seinem Thun vergelten wird. Es ist ein wichtiges Gelübde, indem die Erfüllung desselben für dich die seligsten Wirkungen haben wird, da die Lehre, die du angenommen und auf die du getauft worden bist, einen jeden, der sie befolgt, zu einem zufriedenen, frohen und glückseligen Menschen macht, ihn in allen Leiden tröstet und bei dem Anblick des Grabes mit lebendiger Hoffnung erfüllt. Es ist aber auch ein schweres Gelübde, indem der Erfüllung desselben hienieden eine Menge Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, bald von unserm Innern, bald von der Welt, bald von andern Umständen und Verhältnissen, in die wir hienieden kommen. Aber unter dem Beistande des heil. Geistes, bei Wachsamkeit und Gebet, so wie dem Gebrauche der Heiligungs- und Besserungsmittel wird es dir gewiß gelingen. Darum unterlaß nicht, oft und viel zu beten und jeden Tag mehrmals dein Herz zu Gott zu erheben; unterlaß nicht, fleißig in der Bibel zu lesen, zu dessen verständigen Lesen du nun immer mehr angeleitet werden wirst; unterlaß nicht, den gottesdienstlichen Versammlungen oft beizuwohnen, um dich darin in allen christlichen Gesinnungen zu stärken, so wie in der christlichen Erkenntniß zu wachsen. Besonders nimm oft Theil an der heiligen Abendmahlsfeier, wozu du hiermit Erlaubniß erhältst, und erneure da jedes Mal den Taufbund, oder das Gelübde, als eine Erlöste Jesu zu denken und zu handeln. Fliehe böse Gesellschaft und halte dich stets zu den Frommen:

denn, wer mit Weisen umgeht, der wird weise, wer aber der Thoren Gesell ist, wird Unglück haben. Beweise dich vor allen Dingen dankbar gegen deine Wohlthäter, besonders gegen deinen Pflegevater, den Hrn. Stadtsecretair Weiner, und alle die, mit denen du durch sie in Verbindung gekommen bist und noch kommen wirst, und bemühe dich, ihnen das Leben so leicht, so angenehm als möglich zu machen und sie durch fortwährenden Fleiß in Erwerbung nützlicher Kenntnisse und Fertigkeiten, wie durch eine gute Aufführung recht sehr zu erfreuen. Gewiß werden sie fernerhin mit gleicher Liebe für dich sorgen und dein zeitliches, wie dein ewiges Heil zu fördern suchen.

Auch Sie, Hochgeschätzteste Taufzeugen und Verehrte Freunde, werden diese Person, die heute in den christl. Verein getreten ist, mit Liebe aufnehmen, werden ihr auf dem Wege durchs Leben treue Führer, weise Rathgeber und reizende Tugendmuster seyn, da sich ja ihre liebevolle Fürsorge für diese Person nicht blos auf die wenigen Augenblicke dieser heil. Handlung, sondern auf ihr ganzes Leben erstrecken soll, indem sie mit ihr in ein eigenthümliches und genaues Verhältniß treten, das nur der Tod aufheben kann. — Aber auch wir alle, Verehrteste Freunde, die wir gerade nicht in einer so genauen Verbindung mit ihr stehen, wollen ihr stets mit Liebe begegnen, wollen ihr in allen christl. Tugenden mit unserm Beispiele vorangehen, wollen ihr zeigen, daß wir selbst an unserm Herzen die göttliche Kraft des Evangeliums empfunden haben, wollen ihr beweisen, mit welcher herzlichen Freude wir ihr Fortschreiten zum Guten und ihre Aufnahme in die christl. Gemeine empfinden, und wie sehr uns ihr zeitliches und ewiges Wohl am Herzen liege. Und so wird ihr Glaube an das göttliche Evangelium immermehr wachsen und damit auch ihre Tugend und Seligkeit. Möchten wir

besonders aus der Aufnahme dieser Person in den Christenverein erkennen, daß wir in unsrer Liebe gegen unsere Mitmenschen keine Ausnahme machen dürfen, da Gott ja keine Ausnahme macht, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm. Uns allen aber wolle der Allgütige Kraft geben, diesen und andern Verpflichtungen, die auch wir am Morgen des Lebens übernahmen, nachzukommen und so unsre höhere Bestimmung zu erreichen.

Dank sey dir, erhabenster Vater aller Menschen, daß du deine Kirche noch immer erhältst und vermehrest, und auch diese Person, der du, wie uns allen, von Ewigkeit in deinem Sohne Jesu Christo das ewige Leben bestimmtest, von der Finsterniß zum Licht, von dem Unglauben zum Glauben gebracht, und in den Schoß deiner heiligen Gemeine aufgenommen hast. O möge sie ein würdiges Glied dieser Gemeine seyn und bleiben! Erfülle sie mit deinem Geiste, daß sie von ihm geleitet nun immer mehr wachse in Erkenntniß und Heiligkeit, wie in deiner Gnade und in der Liebe ihrer Mitchristen, und laß sie alle die von dir dazu geschenkten Mittel und Gelegenheiten fleißig gebrauchen. Mache sie zu einem Muster von Tugend und Frömmigkeit für alle ihre Mitchristen, daß auch durch sie dein Name verherrlichet werde. Uns alle aber laß aus diesem Beispiele immer mehr erkennen, wie wir in jedem Menschen, von welchem Volke, Stande, Geschlechte er immer seyn mag, dein Kind und unsern Bruder oder unsre Schwester zu erblicken und hochzuachten haben; und schenke uns zugleich Kraft, nach deinem Willen immermehr unser Verhalten einzurichten und unserm Taufbunde gemäß zu leben. Erhöre unsre Bitten aus Gnaden. Amen.

Der Herr segne Dich und behüte Dich.

Der Herr erleuchte sein Angesicht über Dich und sey Dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf Dich und gebe Dir Friede.

Der Friede des Herrn sey mit uns allen. Amen.

Nach der Taufe.*)

Mel. Nun lob' mein' Seel' ꝛc.

Zum heil'gen Christenbunde
Ist durch die Taufe sie geweiht.
Preis dir von Herzens Grunde,
O Vater der Barmherzigkeit!
Verlängert deine Liebe
Ihr Leben, so verleih',
Durch deines Geistes Triebe,
Daß sie, dir immer treu,
Den hohen Werth der Tugend
Empfinde für und für.
Es ziere ihre Jugend
Die sel'ge Lust an dir.

Auch wir sind Gottgeweihte,
Durch uns're Taufe Gott geweiht:
Dies Glück entflamm' uns heute,
Zu Lob und Preis und Dankbarkeit;
Erweck uns zum Vertrauen,
Mit kindlich frohem Sinn
Gen Himmel aufzuschauen
Zu unserm Vater hin;
Erweck uns, zu ermessen,
Was uns sein Wort verspricht,
Und nimmer zu vergessen
Der ihm gelobten Pflicht.

---

*) Dieses Lied steht im Anhange zum Görlitzer Gesangbuch unter Nr. 65. und nur der erste Vers ist etwas verändert worden.

Du, Vater von uns allen,
O lehre du uns selber thun
Nach deinem Wohlgefallen;
Laß deinen Segen auf uns ruhn!
Du wirst zu diesem Leben,
Wie du bisher gethan,
Was wir bedürfen, geben.
Verleih' uns nur alsdann
Die beste deiner Gaben,
Daß wir durch Jesum Christ
Theil an dem Erbe haben,
Das unverwelklich ist.